

## **Leseprobe**

Nina Fehrlen

Epoche des höchsten Nationenelends und  
zugleich glänzendster menschlicher Kraft.

Der Dreißigjährige Krieg bei Schiller:  
Chance oder Untergang für das Reich?

## **Inhaltsverzeichnis**

	<b>Seite</b>
<b>Einleitung</b>	10
Fragestellung der Arbeit	10
Gliederung der Arbeit	12
Methode der Arbeit	14
<b>Schiller als Historiker</b>	16
Schillers Hinwendung zur Geschichte	16
Schiller und die Quellen	19
Einordnung Schillers in die Historiographieggeschichte	22
Fazit	28
<b>Die Geschichte des Dreissigjährigen Kriegs</b>	29
Die Entstehung des Werkes	29
Schillers Quellen	36
Erstes Buch	40
Aufbau	40
Schillers Einleitung – Der Weg in den Krieg	41
Europa und das Reich seit der Reformation	41
Die innerreichischen Konflikte seit dem Augsburger Religionsfrieden	41
Die Problematik in Böhmen	44
Der Beginn des Krieges in Böhmen	45
Fazit	46
Zweites Buch	49
Aufbau	49
Die Reichsstände zu Beginn des Krieges	50
Frankreich und Spanien zu Beginn des Krieges	55
Die beiden Linien Habsburgs – Das Verhältnis zwischen Österreich und Spanien	57
Der Kaiser nach dem Sieg über Böhmen	58
Der Kaiser und sein Feldherr	59
Die Entlassung Wallensteins	61

	<b>Seite</b>
Der Kriegseintritt Schwedens	62
Der schwedische König Gustav II. Adolf und seine Kriegsgründe	64
Fazit	66
 Drittes Buch	 68
Aufbau	68
Der erste Teil	69
Gustav Adolf und das Alte Reich	69
Das Verhalten des schwedischen Königs gegenüber den Reichsständen	69
Gustav Adolf und Ferdinand II.	71
Die Kriegstaktik Gustav Adolfs	72
Die Situation im Alten Reich nach dem schwedischen Kriegseintritt	73
Die Reichsstände nach dem schwedischen Kriegseintritt	74
Kurfürst Maximilian von Bayern	74
Kurfürst Johann Georg von Sachsen	75
Herzog Karl IV. von Lothringen	76
Frankreich nach dem Kriegseintritt Schwedens	78
Der zweite Teil	79
Das Auftreten Frankreichs im weiteren Kriegsverlauf	79
Der Kaiser nach dem Kriegseintritt Schwedens	81
Wallensteins Position nach seiner Entlassung	82
Verhandlungen zwischen Ferdinand II. und Wallenstein	85
Das Aufstellen des Heeres und die Übernahme des Oberkommandos durch Wallenstein	86
Das Warten auf die Entscheidung zwischen Gustav Adolf und Wallenstein	90
Gustav II. Adolf und Wallenstein – Ein Vergleich der Charaktere von Schillers großem Antipodenpaar	91
Wallenstein	91
Gustav II. Adolf	95
Fazit	98
 Viertes Buch	 100
Aufbau	100
Folgen des Todes Gustav Adolfs	100
Die Nachfolge Gustav Adolfs – Vormundschaftsregierung unter Axel Oxenstierna	104

	<b>Seite</b>
Die Rolle der protestantischen Reichsstände	107
Wallenstein in den Jahren 1633 und 1634	111
Wallenstein nach dem Tod Gustav Adolfs	111
Verhältnis zwischen Ferdinand II. und Wallenstein	112
Bündnisverhandlungen Wallensteins	114
Die Offiziere in Wallensteins Heer	116
Das Urteil gegen Wallenstein	120
Schiller und Wallenstein	127
Wallensteins „Fehler“	127
Der Wandel im Wallenstein-Bild Schillers	129
Fazit	135
Fünftes Buch	137
Aufbau	137
Die Auswirkungen der Schlacht bei Nördlingen	138
Schweden und seine Verbündeten	138
Die kaiserliche Partey	140
Frankreich	140
Der Prager Frieden	141
Die Rolle des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen	141
Die Bedeutung des Prager Friedens für das Alte Reich	142
Die Bedeutung des Prager Friedens für Schweden und Frankreich	144
Die Reichsstände in der zweiten Hälfte des Krieges	146
Kurfürst Johann Georg von Sachsen	146
Kurfürst Maximilian von Bayern	147
Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar	149
Landgräfin Amalia Elisabeth von Hessen-Kassel	154
Die auswärtigen Mächte in der zweiten Hälfte des Krieges	155
Schweden	155
Frankreich	157
Dänemark	161
Die Kaiser in der zweiten Hälfte des Krieges	162
Das Bild des Krieges in seiner zweiten Hälfte	164
Der Westfälische Frieden	167
Fazit	168
Rezeption von Schillers Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs	170

	<b>Seite</b>
<b>Schillers Bewertung des Dreißigjährigen Krieges</b>	174
Topoi bei Schiller	174
Deutschland/Deutsch	175
Weltbürger	177
„Willkühr“	178
„Deutsche Freyheit“	180
Schillers Bewertung des Dreißigjährigen Krieges	185
Das Verhältnis von Reformation und Freiheit	185
Die Reformation als Ausgangspunkt	185
Verschränkung von Religionsinteressen und Machtpolitik	187
Fazit	192
Politische Problematik zwischen Reformation und Prager Fenstersturz	193
Kantsche Spuren in Schillers Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs	196
Der Charakter des Dreißigjährigen Krieges	204
Ist der Dreißigjährige Krieg für Schiller ein Religionskrieg?	204
Ist der Dreißigjährige Krieg für Schiller ein Wirtschaftskrieg?	206
Ist der Dreißigjährige Krieg für Schiller ein machtpolitisch motivierter Krieg?	206
Ist der Dreißigjährige Krieg für Schiller ein Freiheitskampf?	208
Fazit	215
<b>Ausblick: Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Frieden – Untergang oder Chance für das Reich?</b>	217
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	223
Quellen	223
Literatur	223
Literatur vor 1800	223
Literatur nach 1800	224
Nachschlagewerke	229



# Einleitung

## *Fragestellung*

Was für eine Art Krieg war der Dreißigjährige Krieg? Diese Frage wurde in der Historiographiegeschichte von den einzelnen Epochen unterschiedlich beantwortet. Heutzutage lautet die wohl unumstrittene Antwort auf diese Frage, dass es sich um einen europäischen Krieg handelte, der vorwiegend auf Reichsboden stattfand.

Schon die bereits vor 1618 bestehende Verbindung zwischen den österreichischen Habsburgern und ihren spanischen Verwandten und die daraus resultierende Unterstützung der Spanier im böhmischen Konflikt gaben dem Krieg einen europäischen Charakter. Dieser trat mit dem schwedischen Kriegseintritt 1630 und spätestens mit der direkten französischen Beteiligung ab 1635 noch deutlicher hervor. So kommt die heutige Deutung des Dreißigjährigen Krieges als europäischer Krieg zustande.

Die Interpretation des Westfälischen Friedens ist heutzutage doch eher positiv. Der Westfälische Frieden verhinderte zwar in der Folgezeit keine Kriege in Europa, doch wurden in diesem Vertrag gewisse Spielregeln für Europa vereinbart. Diese bewirkten, dass sich die Kriege nach 1648 nicht mehr zu einem solchen Flächenbrand, wie es der Dreißigjährige Krieg gewesen war, entwickelten. Der Westfälische Frieden schaffte aber vor allem für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ein Gleichgewicht zwischen den Reichsfürsten, wodurch fortan großen militärischen Konflikten etwas entgegengewirkt wurde. So hatte das Alte Reich nach dem Westfälischen Frieden bis zu seiner Auflösung tatsächlich noch rund 150 Jahre Bestand. Daher kann es 1648 nicht kurz vor der Auflösung gestanden haben. Von zentraler Bedeutung für diesen Frieden im Reich war die Einhegung eines religiös motivierten Konflikts. Damit war ein großes Konfliktpotential, das sich immer wieder mit anderen Streitpunkten verband und so besondere Durchschlagkraft entwickelte, behoben.<sup>1</sup> Die Regelungen des Westfälischen Friedens stellten das Zusammenleben auf eine säkulare und rechtlich geregelte Basis, die bewirkte, dass konfessionelle Probleme danach vor den Reichsgerichten und nicht auf dem Schlachtfeld gelöst wurden. Deshalb sehen heutige Historiker im Westfälischen Frieden eine Chance für die weitere Entwicklung des Alten Reiches.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Kampmann 2008, S. 177.

<sup>2</sup> Vgl. Schmidt 2001 Absolutes Dominat, S. 265-284.

Einen deutlichen Gegensatz dazu stellt die Interpretation des Krieges durch Historiker des 19. und frühen 20. Jahrhunderts dar. Diese sahen den Dreißigjährigen Krieg als einen deutschen Krieg. Er wird in dieser Historiographietradition als die größte Katastrophe des Reiches und der Westfälische Frieden als der Beginn des Untergangs des Alten Reiches beschrieben. Diese Deutung kam auch aufgrund der negativen Bewertung der Aufteilung des Alten Reiches in viele Kleinstaaten zustande, da zu dieser Zeit der Nationalstaat als Ideal eines Staatssystems galt.<sup>3</sup>

Die Geschichtsschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts entwarf wiederum ein anderes Bild dieses Krieges. Zwar betrachtete sie den Dreißigjährigen Krieg auch als eine große Katastrophe für das Alte Reich, doch bewertete sie den Westfälischen Frieden völlig anders als ihre Nachfolger im 19. Jahrhundert. Der Westfälische Frieden wird hier als Chance für das Reich gewertet, als ein sehr positives Ende des Krieges. Auch die Zusammensetzung des Reiches aus vielen kleineren Staaten wurde zu dieser Zeit noch positiv gesehen, da die Vielzahl der Staaten als Absicherung gegen einen übermächtigen Kaiser verstanden wurde. In diesem Licht erscheint der Dreißigjährige Krieg und der ihn beendende Frieden auch bei Schiller, sowohl in seinem dramatischen Schaffen, als auch in seiner Historiographie. Er nennt ihn in seiner „*Geschichte des Dreyssigjährigen Kriegs*“ zunächst einen „*Deutschen*“,<sup>4</sup> dann einen „*Europäischen Krieg*“<sup>5</sup> und kommt damit der heute gängigen Einschätzung näher als die Historiker des folgenden Jahrhunderts. Diese kritisierten Schiller als Historiker, wenn sie ihn überhaupt als solchen rezipierten, heftig und sprachen ihm die Wissenschaftlichkeit seiner Arbeit ab, wie zum Beispiel in einer Rezension seines Werkes von 1792.<sup>6</sup> Auch Barthold Georg Niebuhr verfaßte 1809 eine vernichtende Kritik von Schillers *Geschichte des Dreyssigjährigen Kriegs*.<sup>7</sup> Doch verbindet sich für Schiller mehr mit diesem Krieg als die Frage, ob es sich dabei um einen deutschen oder um einen europäischen Krieg handelt. Weil er den europäischen Charakter des Krieges erkennt, entwirft er ein weit komplexeres Bild und zeigt die verschiedenen Aspekte dieses Konfliktes auf. So soll im Folgenden gezeigt werden, welches Bild Schil-

---

<sup>3</sup> Vgl. Burkhardt 2006, S. 32-36.

<sup>4</sup> NA 18, S. 89.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Braun 1882, S. 343: Schillers Geschichte des Dreißigjährigen Krieges sei „*nicht nach der methodischen historischen Kunst ausgeführt*.“

<sup>7</sup> Zit. n. Fester 1904/1905, S. 7.



ler in seinem historiographischen Werk *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs* von diesem Konflikt zeichnet. Ist der Dreißigjährige Krieg nach Schiller ein Religions-, ein Wirtschafts-, ein Mächte- oder ein Freiheitskrieg?

Interessant wird diese Frage vor allem vor dem Hintergrund, dass in den letzten Jahren Schiller zunehmend als Historiker wiederentdeckt wurde und nun nicht mehr nur noch die Rezeption des Dramatikers Schiller im Vordergrund stand. Diese Entwicklung vollzog sich auch deshalb, da sich ab Mitte der Fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts die Frühe Neuzeit als eigenständiges Teilgebiet des Faches Geschichte herausbildete und so auch die ältere Historiographie, die sich mit Themen der Frühen Neuzeit befasste, wieder neu in den Blickpunkt geraten ist. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Quellenarbeit Schillers geworfen, die umfassender gewesen zu sein scheint, als bisher angenommen.

### **Gliederung**

In einem ersten Schritt wird Schiller als Historiker beleuchtet. Wie kam es überhaupt, dass der gelernte Mediziner Schiller Geschichtsschreibung betrieb? Außerdem muss in diesem Zusammenhang die theoretische Auseinandersetzung Schillers mit der Quellenarbeit näher betrachtet und im Folgenden Schiller in der Historiographie verortet werden. Gehört Schiller noch zur späten Aufklärung, ist er bereits Teil des Historismus oder sollte man ihm einen Platz zwischen beiden Epochen zuweisen? Die Diskussion um diese Frage wird äußerst kontrovers geführt. Für die hier vorliegende Einschätzung sind jedoch vor allem die Beiträge von Ulrich Muhlack<sup>8</sup>, Daniel Fulda<sup>9</sup> und Holger Mannigel<sup>10</sup> von Bedeutung.

Danach folgt eine Einführung in Schillers Werk *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs*. Dieses entstand im Rahmen von Göschens „*Historischem Calender für Damen*“, was für Schiller gewisse Schwierigkeiten, jedoch auch so manchen Vorteil brachte. Dabei ist seinen Quellen, die er in hohem Maße nutzt, besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zu den Hauptquellen Schillers gehören zweifellos die „*Annales Ferdinandeï*“, 10. bis 12. Teil, von Christoph von Khevenhueller<sup>11</sup>, sowie das Werk „*Königlichen Schwedischen in Teutschland geführte Kriegs*“ von Bogislav von

---

<sup>8</sup> Vgl. Muhlack 1995, S. 5-28.

<sup>9</sup> Vgl. Fulda 1996.

<sup>10</sup> Vgl. Mannigel 2003.

<sup>11</sup> Khevenhueller 1724-26; Vgl. Boxberger 1872, S. 159; Vgl. Koopmann 1969, S. 24.

Chemnitz<sup>12</sup>. Des Weiteren sind an dieser Stelle noch zwei Werke zu nennen, die wohl beträchtlichen Einfluss auf Schillers Bild des Dreißigjährigen Krieges hatten: das „*Lehrbuch der Geschichte des dreissigjährigen Kriegs und des westphälischen Friedens*“ von Johann Christoph Krause<sup>13</sup> und die „*Geschichte der Deutschen*“ von Michael Ignaz Schmidt.<sup>14</sup>

Nach der Vorstellung von Schillers Quellen soll die Analyse seiner „*Geschichte des Dreyssigjährigen Kriegs*“ folgen. Diese ist Schillers Unterteilung in fünf Bücher folgend untergliedert. Das Erste Buch umfasst die Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges und den Böhmischem Konflikt bis zur Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620. Schillers Zweites Buch beschreibt den weiteren Kriegsverlauf bis zur Schlacht bei Breitenfeld am 17. September 1631 und ist auf das Auftreten des schwedischen Königs im Alten Reich ausgerichtet. Das Dritte Buch endet mit der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632. Es konzentriert sich auf das Aufeinandertreffen der beiden großen Kriegsherren, die Schiller in diesem Krieg sieht: der schwedische König Gustav II. Adolf und der kaiserliche Feldherr Wallenstein. Mit der Ermordung Wallensteins in Eger am 25. Februar 1634 beendet Schiller sein Viertes Buch. Die Faszination, die der kaiserliche Feldherr auf ihn ausübt, wird in diesem Buch besonders deutlich, ebenso, an dessen Schluss seine kritische Betrachtung der Quellen. Das Fünfte Buch ist zu guter Letzt ein Abriss des restlichen Kriegsgeschehens bis zum Westfälischen Frieden, auf den er jedoch nicht mehr ausführlich eingeht.

In einem nächsten Schritt werden dann zunächst einige Begriffe, die Schiller in Bezug auf den Dreißigjährigen Krieg häufig verwendet, geklärt. Wichtig für das Verständnis von Schillers Werk ist das Wort ‚deutsch‘, um nachvollziehen zu können, was dieser Begriff für Schiller in Bezug auf das Alte Reich beinhaltet. Als zweites muss dem Begriff ‚Weltbürger‘ ein wenig Raum gewidmet werden. Weitere Begriffe, die mir für die Interpretation Schillers sehr wichtig erscheinen, sind die Gegenpaare ‚Willkür‘ und ‚Deutsche Freiheit‘.

Nach diesen Betrachtungen wird auf den Einfluss Kants auf Schillers Geschichtsschreibung näher eingegangen. Die geschichtstheoretischen Ansätze aus Kants Schrift „*Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbür-*

---

<sup>12</sup> Chemnitz 1648.

<sup>13</sup> Krause 1782.

<sup>14</sup> Schmidt 1785 ff.

gerlicher Absicht“<sup>15</sup> flossen in hohem Maße in Schillers Geschichtsschreibung ein und finden in seiner *Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs* an vielen Stellen Ausdruck. Dies ist für Schillers Interpretation des Krieges von zentraler Bedeutung, wie zu zeigen sein wird.

Auf diese Vorüberlegungen folgt die Auseinandersetzung mit Schillers Bewertung des Dreißigjährigen Krieges. Dabei muss besonders auf die Entwicklungslinie, die Schiller von der Reformation über den Augsburger Religionsfrieden und den Dreißigjährigen Krieg bis hin zum Westfälischen Frieden und auch darüber hinaus bis zu seiner Zeit zieht, eingegangen werden. Seit der Reformation verband sich, laut Schiller, die Religion aufs Engste mit der Politik, was zu einer explosiven Mischung und damit zum Krieg führte. Daher ist es auch unabdingbar, noch einmal genauer die politischen Verhältnisse vor dem Krieg, wie Schiller sie darstellt, zu betrachten. So kann in einem letzten Schritt überprüft werden, wie Schiller den Dreißigjährigen Krieg bewertet, als Religions-, als Wirtschafts-, als Mächte- oder als Freiheitskrieg. War der Krieg aus Schillers Sicht Untergang oder Chance für das Reich? Diese Frage soll abschließend Schillers Einordnung des Krieges noch einmal verdeutlichen.

### **Method**

Grundlage für die vorliegende Arbeit war in erster Linie Schillers historiographisches Werk „*Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs*.“ Daneben spielen jedoch vor allem auch seine Briefsammlungen, sowie seine Antrittsvorlesung „*Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?*“ eine wichtige Rolle für das Verständnis des Historikers Schiller. Des Weiteren muss seine „*Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der Spanischen Regierung*“ und die Wallensteintrilogie mit herangezogen werden. Die Arbeiten Schillers bilden die Basis der Analyse, die möglichst nah am Text vorgenommen werden soll.

Einen wichtigen Beitrag zu Schillers Wallensteinbild, hat Holger Mannigel<sup>16</sup> geleistet, auf den immer wieder einzugehen sein wird. Für die Klärung der Begriffe bei Schiller war in erster Linie das „*Deutsche Wörterbuch*“ von Jacob und Wilhelm Grimm, die von Friedrich Jaeger herausgegebene „*Enzyklopädie der Neuzeit*,“ das „*Grosse vollständige Universal-Lexikon*“ von Johann Heinrich Zedler und die „*Geschichtlichen Grundbegriffe*“ herausgegeben von Otto Brunner zu verwenden. Zur be-

---

<sup>15</sup> Kant 1912, S. 15-31.

<sup>16</sup> Vgl. Mannigel 2003.

sonderen Unterstützung des Verständnisses von Schillers Freiheitsbegriff sind vor allem die Beiträge Georg Schmidts<sup>17</sup> über den Freiheitsbegriff in der Frühen Neuzeit von großer Bedeutung. Er geht dabei auch näher auf Schillers Verständnis dieses Begriffes ein und erklärt diesen aus dem Kontext der Zeit Schillers. Für die Darstellung des Einflusses, den Kant auf Schiller hatte, wären auch wieder einige Arbeiten anzuführen. Von großer Wichtigkeit ist jedoch ein Aufsatz von Karl Pestalozzi,<sup>18</sup> der darin besonders auf die Ideen Kants, die Schiller in Bezug auf Ferdinand II. in seiner „*Geschichte des Dreyssigjährigen Kriegs*“ übernimmt, eingeht. Im Folgenden müssen also auch die geschichtsphilosophischen Überlegungen Schillers mit in die Analyse seines Werkes einbezogen werden. Nur so kann eine zufriedenstellende Antwort auf die Frage nach Schillers Bewertung des Dreißigjährigen Kriegs gefunden werden. Damit wird auch die Dimension des Historikers Schiller deutlich, der gerade wegen seiner Vielseitigkeit einen Beitrag zur Historiographie des Dreißigjährigen Kriegs geleistet hat und damit das Interesse der Historiker heute wieder von neuem weckt.

Die Entstehungsgeschichte von Schillers „*Geschichte des Dreyssigjährigen Kriegs*“ ist in diversen Handbüchern und vielen Einzelstudien – als Beispiele sind hier vor allem die Beiträge von Holger Dainat<sup>19</sup> und Karl-Heinz Hahn<sup>20</sup> zu nennen – sehr gut dokumentiert. Einen wichtigen Beitrag zu einem bedeutenden Teilaspekt lieferte Karl Pestalozzi mit seiner Untersuchung des Kantischen Einflusses auf die Darstellung Ferdinands II. bei Schiller.<sup>21</sup> Georg Schmidt beteiligt sich mit seinem Aufsatz über Schillers Werk maßgeblich an der Diskussion über Schillers Freiheitsbegriff.

Die vorliegende Arbeit soll nun diese Beiträge zu einer umfassenden, all diese Aspekte berücksichtigenden Untersuchung von Schillers „*Geschichte des Dreyssigjährigen Kriegs*“ zusammenführen und so die Frage nach Schillers Bewertung des Dreißigjährigen Kriegs klären.

---

<sup>17</sup> Vgl. Schmidt 2001; Ders. 2005; Ders. 2006.

<sup>18</sup> Vgl. Pestalozzi 1995.

<sup>19</sup> Vgl. Dainat 2005.

<sup>20</sup> Vgl. Hahn 1976.

<sup>21</sup> Vgl. Pestalozzi 1995.